

"Auf dem 47. Breitengrad"

Zwei Eigenschaften charakterisieren die Werke Johanna Näfs in besonderem Masse: ihre Dynamik, der eigentlicher Beschleunigungseffekt innewohnt, und das Archaisch-Zeichenhafte, das sich auch in den grossformatigen Objekten mit architektonischem Gestus erhält. Die beiden Charakteristika scheinen sich zu widersprechen. Johanna Näf führt sie jedoch in ihren Werken zu einer eigenwilligen und eigenständigen Symbiose. Was sich in frühen Arbeiten ankündigte, lässt sich anhand von Grossplastiken wie dem "Föhnkanal" in Altdorf (1995) oder dem "Wassertor" in Buochs (1996) exemplarisch darstellen. Der "Föhnkanal", bestehend aus zweimal sieben Eisenplatten, die nur scheinbar parallel in einem Neigungswinkel von 15 Grad zueinander stehen und auf eine Nord-Süd-Achse ausgerichtet sind, ist einer leichten Krümmung unterworfen und verjüngt sich auf der einen Seite. Er ist elegant geschweift und scheint eigentlich die Momentaufnahme einer Bewegung darzustellen. Er erscheint windschnittig und wird seinem Namen gerecht. Gleichzeitig aber treten die durch den Rost braunrot getönten Eisenplatten in einen Dialog mit den links und rechts aufsteigenden Felswänden. Die Färbung "bremst" die Bewegung und lässt das Objekt zum Denkmal der Berglandschaft des Kantons Uri werden. Das "Wassertor" aus patiniertem Stahl wiederum wölbt seine fünf, nach oben hin sich verjüngenden Rippen gegen den Vierwaldstättersee und seine Gebirgslandschaft hin. Die Rippen, durch eine Deckplatte miteinander verbunden, sind Teile von Kugelsegmenten. Der Landschaftsausschnitt, den man durch die Plastik hindurch wahrnimmt, wird durch sie zerschnitten. Gleichzeitig aber betont die Wölbung der Plastik, die ihr ein etwas gedrungenes Aussehen verleiht und sie wie eine schützende Hand erscheinen lässt, das Dramatische der Landschaft. Der Blick geht wie durch eine Weitwinkellinse hindurch.

Auch ihre Arbeit für das Projekt "Auf dem 47. Breitengrad" ist eng an die Umgebung geknüpft. In Zug wird sie die Baumstämme einer Allee, welche zu einem Schiffssteg hinführt, mit weissen Krägen aus gelöschtem Kalk versehen. Die weissen Krägen betonen diskret die Flucht des Alleenkorridders. Während Näf mit dem "Wassertor" in Buochs die Landschaft vor dem Auge des Betrachters weitete, wird mit der Allee nun eine Art Fernrohr geschaffen, welches auf einen bestimmten Punkt hin gerichtet ist. Es werden die Linien der Perspektive betont, welche im Fluchtpunkt verschmelzen.

Wiederum anders verfährt die Künstlerin in Solothurn. Zwar wird sie auch dort die Bäume, die den Garten des Palais Besenal im Geviert umfassen, am Stamm mit einem Kalkstreifen versehen. Nun wird aber die Geschlossenheit, die (historische) Exklusivität des Platzes betont. Zudem verpackt Näf die bestehende Skulptur in der Mitte des Parks mit Holzplatten und entzieht so das Gewohnte den Blicken. Sie unterstreicht damit das Moment des Rückzugs, wofür der Garten als Metapher steht. Allerdings setzt Johanna Näf zusätzlich eine ironische Pointe, indem sie zwei weitere Holzverschläge aufbaut. Diese sind leer, verbergen mithin das Nichts und spielen ein Verwirrspiel mit Seherwartungen.

von Roland Schenkel